

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 36 (1903)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitezeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

☛ Diese Nummer enthält 20 Seiten. ☚

Inhalt. Auch Weihnacht. — Conrad Ferdinand Meyers Künstlerarbeit. — Die Waffen nieder? — Fortbildungsschule und Vereinsleben. — Die Schulkarten der Schweiz von H. Kümmerly — Zur Seminarabstimmung. — Abstimmung vom 13. Dezember im Amt Burgdorf. — Lehrerkasse. — Seminarinitiative. — Versammlung der bernischen Mittellehrer. — Zum 13. Dezember. — Schulwandkarte des Kantons Bern. — Evangelisches Lehrerseminar Muristalden. — Bernische Lehrerkasse. — Sängerbund des Amtes Aarwangen. — Kreissynode Aarwangen. — Aarwangen. — Langnau. — Wangenried. — Worb. — † Alfred Langel. — Réunion des maitres secondaires du Jura-Nord. — Synode d'Ajoie. — Baselland. — Schwyz. — Lucerne. — Vaud. — verschiedenes — Literarisches. — Humoristisches.

Auch Weihnacht.

Hingestreckt in Ketten, trauert
Tief im Kerker, fest ummauert,
Ein verirrter Erdensohn.
Durch die enge Mauerspalte
Dringt die Luft, die eisigkalte,
Und der Weihnachtsglocken Ton.

Klare Kinderstimmen klingen,
Und die weichen Töne dringen
In die Kerkerzelle ein.
Und von einem Weihnachtsbaume
Streift den Dieb im finstern Raume
Leicht ein matter Silberschein.

Wie die Züge sich verklären,
Aus dem dunklen Aug' die Zähnen
Leise rieseln in den Bart! —
Hat die Glut der Christusliebe
Im verstockten, frechen Diebe
Segnend sich geoffenbart?

Weihnachtsengelein umschweben
Auch das ärmste Menschenleben,
Das gestrauchelt und geirrt.
Liebeflut trägt eine Welle
Auch in die Verbrecherzelle,
Dass die Kette fallend klirrt.

Guido Felsborn.

Conrad Ferdinand Meyers Künstlerarbeit.

Vor drei Jahren erschien die vortreffliche Biographie Conrad Ferdinands Meyers von Dr. Ad. Frey, und nun brachte letzten Sommer die „Deutsche Rundschau“ in ihren Juni-, Juli- und Augustheften die „Erinnerungen“ * seiner Schwester Betsy Meyer (geb. 1831), die auf viele Partien im Leben ihres berühmten Bruders ein neues und helles Licht werfen, ja auch ganz neue Aufschlüsse über seinen Entwicklungsgang geben. So ist z. B. das, was Betsy über des Dichters „*innerlichste Künstlerarbeit*“ sagt, von ganz besonderem Interesse, da es nicht nur eine Entwicklungsstufe C. F. Meyers, sondern ein selbständiges, wichtiges Kapitel der Ästhetik darstellt, an dem wohl sogar Fr. Th. Vischer seine Freude gehabt hätte. Geben wir nun Betsy Meyer das Wort (indem wir uns an mehreren Stellen eine Abänderung ihrer Anordnung erlauben):

Ich erinnere mich nicht, dass mein Bruder je einem gewaltigen Eindruck, solange dieser auf ihn einstürzte oder auf ihm lastete, in einem Gedichte vollen poetischen Ausdruck gegeben hätte. Versuchte er es dennoch einmal, so fand er später diese magern „Skizzen“ unzulänglich oder schwächlich und verbrannte sie. Der darin fixierte Gedanke aber blieb in seiner Seele haften, um dann nach Jahren als ein ganz individuelles Gebilde voller Kraft und Schönheit wieder ans Licht zu treten, derart umgestaltet, dass nur dem Wissenden der erste Ursprung erkennbar ist.

Wie aber geschah diese innerlichste Künstlerarbeit? Darf ich mir getrauen, meiner Erinnerung an dies geheimnisvolle Wirken Worte zu geben?

Mein Bruder sehnte sich von jeher, so zu dichten, dass durch sein Wort nicht Gedanken ausgedrückt, *sondern handelnde Gestalten geschaffen würden*. „Jeder Gedanke muss seinen schönen Leib haben“, meinte er. „Nur keine grauen Theorien. In der Poesie muss alles in Schönheit eingetaucht sein.“

Allem, was er in seiner drangvollen Jugend entwarf, mangelte nun gerade der durchgebildete Leib, das, was er später „körperliche Schwere“ nannte. In der Luft schwebende, unbestimmte Schemen nur schufen seine ungeduldigen Versuche. Später geriet er, die Festigung seiner Gedanken suchend, ins Moralisieren. „Das ist wuchtiger, aber es ist noch nicht schön; es ist keine wahre Poesie,“ sagte er mit Recht. Nun suchte er leichtere Formen, individuelleren, lyrischen Ausdruck und gelangte dabei auf liebliche Pfade, die ihn wieder nicht zum erstrebten Ziele führten. Es entstanden zarte Stimmungsbilder, die ihm als zu dünn, zu gedankenhaft blass seinem eigensten Wesen nicht zu entsprechen schienen. War denn keine Erlösung aus diesem geschlossenen Kreise? Er sah keine und verlor den Mut.

* Sie sind seither als selbständiges Buch erschienen.

Die langsame und vollständige Änderung seiner Arbeitsziele und seiner Arbeitsweise, die, so viel ich sehe, noch von keinem Beurteiler des Dichters erörtert worden ist, begann in Rom (1858), als C. F. Meyer die „grosse Kunst“, wie er sie nannte, die Kunst eines Michel Angelo Buonarotti in Architektur, Skulptur und Malerei leibhaft vor sich hatte. Er sah die Sistine Michel Angelos. Diese Kunst traf ihn wie ein Lichtblitz. Buonarotti erschien ihm in seinen Schöpfungen als der grösste Poet. Hier stand vor seinem Blicke, was er immer gesucht hatte: *gewaltige Verkörperung grosser Gedanken*. Nicht dass er je daran gedacht hätte, es diesem kühnsten der Meister Italiens nachzutun oder sich auch nur von ferne für eine ähnliche Künstlernatur zu halten! Das war diesem gigantischen Menschen gegenüber ganz undenkbar. Aber es offenbarte sich ihm in Michel Angelo wie nie zuvor das grosse Geheimnis der schöpferischen Kunst. Die mächtigen Eindrücke, die er dort empfangen hatte, versanken in die Tiefe seiner Seele und wurden immer mehr sein Eigentum. Sie verwandelten sich in sein eigen Fleisch und Blut, und statt sich zu verwischen, bekamen seine Erinnerungsbilder in der Spiegelung seiner Phantasie, je mehr sie zeitlich in die Ferne gerückt wurden, um so mehr Klarheit und Harmonie.

Fortan war er ein Glücklicher. Er war es trotz aller in ihm und ausser ihm vorhandenen Bande und Hindernisse, weil er ein grosses, künstlerisches Ziel hatte, weil eine bestimmte Laufbahn unendlichen Ringens und Strebens sich vor ihm öffnete. — Bisher hatte er gesucht, die seine Phantasie fesselnden Dinge liebevoll abzuschreiben und sie mit seinem eigenen, noch erfahrungslosen Gedankeninhalt zu beleben. Er hatte sie nach eigenem Gutdünken idealisiert, d. h. ein wenig ins Schöne oder ins Hässliche übertrieben. Von nun an anders. Er wollte jetzt in den Sinn und Gehalt der Dinge eindringen, ihn in sich aufnehmen, bis er in seiner Seele lebendig würde, in sein eigenes Wesen überginge. Er wollte in die Tiefe der Dinge eingehen, in die Stimmung der Natur, in das Herz der Menschen, in den Gedanken ihrer Taten. Er wollte selbst darin leben. Das Bild, das er so gewonnen, wollte er in sich ausgestalten, nicht ruhen, bis es klar und individuell vor seinem innern Blicke stehe, und ihm dann erst als Künstler seinen wahren, neuen Körper geben. Die Flamme seiner Seele sollte übergehen in sein Gebilde. Das nannte er „ringen mit seinem Stoffe“. — „In der Poesie muss jeder Gedanke sich als sichtbare Gestalt bewegen. Es darf kein Raisonement, nichts gedankenhaft Beschreibendes als unaufgelöster Rest übrig bleiben. Es muss alles Bewegung sein und Schönheit,“ sagte er mir oft.

Dieses Gesetz seines Künstlergewissens erklärt die späteren Umwandlungen seiner Gedichte.

An den letzten Mondscheinabenden, die er in Rom vor seiner Abreise verlebte (1858), wanderte er noch allein an die Stätten, die ihm

besonders lieb geworden waren und deren Eindruck er bewahren wollte. Mit schriftlichen Zeichen festgehalten hat er nur zwei dieser Eindrücke: den „schönen Brunnen“ der Villa Borghese und einen Abschiedsblick vom Ponte Sisto auf den Tiber, dem er die Überschrift „Römische Mondnacht“ gab. Die zwei kleinen Gedichte las er mir in Rom vor. Das letztere blieb unter seinen Entwürfen in seiner ursprünglichen Form liegen. Als er viele Jahre später (1870) seine lyrischen Gedichte sammeln wollte, erschien ihm die „Römische Mondnacht“ bleich und gedankenhaft; er versuchte, sie mit etwas römischem Abendgold, das er auf St. Peters Dom fallen liess, zu färben, und sagte zum Schluss:

Den Ernst des Lebens nehm ich mit mir fort;
Den Sinn des Grossen raubt mir keiner mehr;
Ich nehme der Gedanken reichen Hort
Nun über Land und Meer.

Doch er fühlte, *dass er das eben nicht sagen, sondern durch die dichterische Tat zeigen sollte*. So sah er den Versuch, das kleine Gedicht zu ändern, als einen missglückten an und nahm es in seiner ersten römischen Form unter die „Romanzen und Bilder“ auf:

Römische Mondnacht.

Ein feierliches Mondenlicht ergiesst
Sich auf das schlummernde, das ew'ge Rom;
Kein Laut, und unter stillen Brücken fliesst
Des heil'gen Tibers unerschöpfter Strom.
Was sich erbaute sein Gestad entlang
Und was zerfällt in Trümmer voller Pracht,
Verwächst in ruhigem Zusammenhang
Zu einer ernsten, friedevollen Macht.

Wie Wellen schweben Ungemach und Glück
Vorüber; keine gleitet mehr allein;
Verschüchtert tritt das laute Heut zurück
In seiner Schwestern leise zieh'nde Reih'n;
Die Stunde schämt sich ihrer Ungeduld,
Wo still Jahrtausend an Jahrtausend ruht,
Und es versinkt des Tages Hast und Schuld
In eines grossen Lebens stete Flut.

Nun vergingen dem Dichter Jahre des stillen Umganges mit den schaffenden Geistern der Renaissance. Die in Rom empfangenen Eindrücke begannen jetzt, in seiner Seele selbständig wachsend, sich zu beleben. Der stille, schöne Winter (1871/72) in Venedig sah den Dichter täglich in der Akademie oder in den Kirchen und an andern Stätten, die den farbenleuchtenden Schmuck der grossen, venezianischen Malerschule der Renaissance in sich bergen. Tizians zugleich grosse und feine Auffassung der Individualität in seinen Bildnissen zeigte ihm, wie historische Persönlichkeiten darzustellen seien. Die grossen Szenenbilder der venezianischen

Schule gaben ihm Licht für seine Kompositionen figurenreicher Bilder in grossem Stile. Er wuchs in das Verständnis dieser schönen, breiten Ausgestaltung einer edeln Gedankenwelt wie von selbst hinein.

Die Verkörperung des Geistes, die den Dichter in Michel Angelos Werken als Grösstes erfasst, ihm aber unerreichbar geschienen hatte, wurde ihm durch die einfache, befriedigte Ruhe in den Schöpfungen Tizians so nahe gebracht, dass sie ihn zu ähnlicher Auffassung und Verarbeitung seiner historischen Stoffe auf dem Gebiete der Dichtkunst mächtig reizte.

In dieser Weise bildet der Winter in Venedig den Ausgangspunkt für alle spätere Arbeit C. F. Meyers. Er bot ihm die Massstäbe, zu denen er fortan immer wieder bei der Umarbeitung seiner alten Entwürfe zurückkehrte und an denen er seine neuen Kompositionen prüfte.

Als ihm nun beim Zusammenstellen seiner Gedichtsammlung nach Jahren die blasse „Römische Mondnacht“ mit ihren Gedankenreflexen wieder in die Hände fiel (1881/82) und der Eindruck, unter dem sie entstanden, grösser und mächtiger in ihm auflebte, schnitt er sie unbedenklich mitten entzwei. *Die Gedanken darin wurden zu Personen.* Die in den beiden Strophen nebeneinander fliessenden Stoffe wurden getrennt und jeder kraftvoll in einem besonderen Gedicht entfaltet und individualisiert. Es entstanden daraus: „Auf Ponte Sisto“ und „Chor der Toten“.

Auf Ponte Sisto.

Süss ist das Dunkel nach Gluten des Tages! Auf dämmernder Brücke
Schau ich die Ufer entlang dieser unsterblichen Stadt.
Burgen und Tempel verwachsen zu *einer* gewaltigen Sage!
Unter mir hütet der Strom manchen verschollenen Hort.
Dort in der Flut eines Nachen Gespenst!... Ist's ein flüchtiger Kaiser?
Ist es der „Jakob vom Kahn“, der Buonarotti geführt?
Gellend erhebt sich Gesang in dem Boot zum Ruhme des Liebchens.
Horch! Ein lebendiger Mund fordert lebendiges Glück.

Chor der Toten.

Wir Toten, wir Toten sind grössere Heere,
Als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere!
Wir pflügten das Feld mit geduldigen Taten;
Ihr schwinget die Sicheln und schneidet die Saaten,
Und was wir vollendet, und was wir begonnen,
Das füllt noch dort oben die rauschenden Bronnen,
Und all unser Lieben und Hassen und Hadern,
Das klopft noch dort oben in sterblichen Adern,
Und was wir an göltigen Sätzen gefunden,
Dran bleibt aller irdische Wandel gebunden,
Und unsere Töne, Gebilde, Gedichte
Erkämpfen den Lorbeer im strahlenden Lichte.
Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele —
Drum ehret und opfert! Denn unser sind viele!

P. A. Sch.

Die Waffen nieder?

Die Presse, welche in der hinter uns liegenden Kampagne uns hervorragende Dienste geleistet hat, ist des halbjährigen Haders müde und hat das Feuer fast unmittelbar nach Urnenschluss eingestellt. Das kann man ihr nicht übel nehmen. Die pädagogische Fachpresse kann es sich jedoch schon leisten, einen Rückblick zu werfen zum Zwecke, aus der ganzen Kampagne Lehren für die Zukunft zu gewinnen.

Ein Ziel des Initiativkomitees, *Zwietracht in die Reihen des Bernischen Lehrervereins zu pflanzen*, ist verfehlt worden. Vielmehr antwortete die Lehrerschaft im Chorus mit dem Schlachtruf: „Schliesst auf den Ring! Hie bern. Lehrerverein alleweil!“ Wenn auch einige Höseler und Opportunitätskrämer ausgekniffen sind oder gar (allerdings ganz ausnahmsweise) nach dem klassischen Muster des Ephialtes dem Erzfeind der bernischen Lehrerschaft Handlangerdienste leisteten, — die Lehrerschaft als Ganzes hat Disziplin gehalten und sich von den Fanfaren des Zentralkomitees begeistern lassen zum Sturmangriff!

In der Hitze des Kampfes sind aber auch einige unmotivierete Seitenhiebe auf die Privatseminarien gefallen, und *wir Lehrer aus dem Muristaldenseminar wünschen* deshalb, dass zukünftig solches vermieden werde. In den mehrfachen Kämpfen, die der bern. Lehrerverein nun bereits durchgeföhrt, hat sich wohl bei allen Mitgliedern, einige schwachsinnige oder pharisäische Böötier ausgenommen, die Überzeugung gefestigt, dass wir einander nötig haben. Deshalb ihr vom äussersten linken und rechten Flügel: Die Waffen nieder!

Hervorragende Dienste hat der bernischen Lehrerschaft *Hr. Erziehungsdirektor Gobat und sein angestammter Landesteil geleistet*. Obwohl wir wünschen müssen, Hr. Dr. Gobat möchte für den Gedankengang der deutschbernischen Lehrerschaft noch etwas mehr Verständnis und Zuneigung bekunden, und obwohl wir keineswegs gesonnen sind, uns Zaunpfähle auf dem Kopfe spitzen zu lassen. — wir sind verpflichtet, Herrn Gobat gegenüber *mehr Disziplin* zu beobachten und *dem jurassischen Landesteil etwas mehr Wohlwollen und Verständnis entgegenzubringen*. Also auch in dieser Beziehung: Die Waffen nieder!

Aber wieder haben wir, wie 1894 und 1902, reichlich Gelegenheit gehabt zu der Entdeckung, dass im allgemeinen noch viel Schul- und Lehrerfeindlichkeit zu beseitigen ist. Wir haben gesehen, mit welcher Leichtigkeit noch immer vermittelt geschickt drapierter Schlagwörter ganze Kreise gegen Schule und Lehrerschaft aufzureizen sind. Wir konnten es uns neuerdings einprägen, wie der *intransigente ultramontane Flügel der deutschbernischen Konservativen der öffentlichen Schule nicht nur nichts gönnt, sondern ihr und namentlich ihrer Lehrerschaft spinnefeind ist*.

Vergessen werden wir das nie und nicht aus den Augen lassen:
1. *Die Führer in der Seminarinitiative haben in der ganzen halbjährigen Kampagne das Volk von Grund auf gegen die Lehrerschaft aufgereizt.* 2. *Sie haben fast jedes zweite Wort benutzt, gegen jede Form und gegen die minimste Forderung einer allgemeinen und ökonomischen Besserstellung der Lehrerschaft unausgesetzt zu arbeiten.* Und hinter diesem anonymen engherzigen Initiativkomitee *versteckte sich ein äusserst ehrgeiziges, herrschsüchtiges Protzentum.* Wir haben diese konservative Koterie zur Genüge kennen gelernt 1882, 1894, 1902 und heuer in neuer Auflage. *Vorab muss ihre Presse auf alle mögliche Weise und mit allen erlaubten Mitteln bekämpft werden!* Wir kennen dieselbe. Auf sie! Und nicht nur jetzt, nicht nur im neuen Jahre, sondern jahrelang unausgesetzt! Die Waffen hoch! Von dieser Seite ist jahrzehntelang die *Schulsubvention* bekämpft worden. *Aber nichtsdestoweniger mischen sie sich nun mit grossem Maul in die Verteilung der Schulsubvention, um ja zu verhüten, dass damit ein nennenswerter Erfolg erzielt werde.* Der Mehrheit des Grossen Rates *muss der Entschluss eingegeben werden, dass sie bei Verteilung der Schulsubvention den Gegnern derselben ganz gehörig auf die Tatzen klopf.* Hand weg!

Namentlich muss der bernische Lehrerverein *mobil machen in Bezug auf Grossrats- und event. Nationalratswahlen.* Da wollen wir nun einmal „der Mähre zum Aug' luege!“ Wir müssen hierfür eine besondere Organisation schaffen sobald als möglich. Herunter von den lieben, grünen Ratsesseln mit den schul- und lehrerfeindlichen Simpeln! Wenn der mollige, vielbegehrte Sitz zu wackeln beginnt, geht vielleicht dieser oder jener Partei oder dem einen oder andern Kandidaten ein Seifensieder auf, dass der Lehrer sozusagen auch auf der Welt sei und sich nicht immer als Aschenbrödel will behandeln lassen! Die Waffen hoch!

Wir sind vorab der freisinnigen und sozialistischen Partei und namentlich auch der bern. „Ökonomischen“ zu Dank verpflichtet und im besondern ihrer Presse! Ein besonderes Kränzlein gebührt dem „Schweizerbauer“. Bekämpfen wir die schulfreundlichen Zeitungen, indem *wir Abonnenten sammeln* für die gute Presse und indem wir bei der letztern durch *geeignete, kostenfreie Zuwendungen mitarbeiten!*

Treten wir in die Parteien ein, die uns geholfen haben! Betrachten wir uns nicht nur als zugewandte Orte, sondern als Verbündete, die auch Pflichten haben! Im Kampf gegen unsere Feinde und Neider, im Kampf für die Vertretung der schulfreundlichen Parteien in den Räten und für das Gedeihen ihrer Presse

allzeit die Waffen hoch!

—dli.

Schulnachrichten.

Fortbildungsschule und Vereinsleben. * Der Unterricht an der Fortbildungsschule hat wieder begonnen. Für die meisten Lehrer, die neben der Schule allein den ganzen Unterricht zu erteilen haben, ist dies eine schwere Last. An vielen Orten muss sogar der einzige freie Nachmittag geopfert werden; andernorts setzt der Lehrer die Abende für sie aus, scheut weder Zeit, noch Gesundheit, um sein Bestes hinzugeben für die herangewachsene Jugend.

Wenn nun der Erfolg die Arbeit nicht belohnt, wenn die Bäume schlechte Früchte tragen, so kann man begreifen, dass Behörden und Lehrer kälter werden in ihrer Sympathie. Offenbar hat die Fortbildungsschule für Städte und grössere Ortschaften nicht die gleiche Bedeutung wie für kleinere Dörfer. Andere Bildungsgelegenheiten stehen zur Disposition: Handwerkerschulen, kaufmännische Kurse u. a., und es ist ja sogar ein sehr erfreuliches Zeichen, wenn diese Kurse in erster Linie berücksichtigt werden und der Jüngling an seiner beruflichen Fortbildung arbeitet. Ja, und wenn schliesslich die jungen Leute „nur“ ins Theater laufen, so lernen sie schon viel. Überhaupt bietet die Stadt Bildungsgelegenheiten in Menge. Anders steht es auf dem Lande. Gelegenheiten, sich nur irgendwie den Horizont zu erweitern, finden sich selten, und hat der Jüngling nicht das Zeug, in irgend einer Vereinigung als tätiges Mitglied mitzuwirken, so bleiben ihm die Abende ganz frei. Nun gibt es unter Hunderten gewiss einige, welche abends und Sonntags die freie Zeit vortrefflich durch Lektüre ausnützen. Aber der grössere Teil hat den Trieb nicht dazu.

Hast du noch nie gesehen, wie da die „Jungen“ zu dreien und vieren durch die Gassen schlendern, plan- und ziellos? Wohin? Ja, wohin?

Wir wollen nicht hinter die Coulissen blicken, die dem gewöhnlichen Auge verschlossen bleiben, wollen nicht reden von dem, was die späte Mitternachtsstunde verraten könnte.

Es ist deshalb vom erzieherischen Standpunkt als ein grosser Segen zu betrachten, wenn diesen Jünglingen durch zwangsweisen Unterricht Gelegenheit geboten wird, ihre Abende nützlich zuzubringen. Aus diesem Grunde habe ich mir von der Abendschule immer ebensoviel versprochen, wie von der Nachmittagsschule, wenn sie die örtlichen Verhältnisse wenigstens gestatten. Dass diese jungen Leute früher zu Bette gehen, die Schlafenszeit ohne Schule besser ausnützen, trifft selten zu und ist leeres Geflunker.

Nun sind ja zwar die Einwände gegen die Abendschule bekannt und tatsächlich begründet. Indessen heisst es da: Richte den Unterricht so ein, dass die Jungen nicht schlafen, sondern Freude haben. Die Hauptsache sind denn doch nicht die positiven Kenntnisse, sondern die Erziehung zu selbständigem Denken, zu eigener Fortbildung und Tätigkeit, die Begeisterung für sein eigenes Werden.

Und wenn du schliesslich die Abende nur angenehm unterhaltend zugebracht hast, so hast du viel getan, mehr, als du glaubst und ahnst. Mit Dozieren auf dem Katheder ist es nicht getan. Du musst hinunter, musst sehen, was im Innern dieser Jungen vorgeht, was gedacht und empfunden wird, und dann musst du dort packen und einsetzen, musst da lockern und säen. So bei einem Glas Bier nach der Unterrichtsstunde, da vernimmst du auch manch Ungeahntes; da tut sich das Herz auf, und die Zunge wird frei. Der Lehrer muss selbst redend etwas Takt besitzen, wenn er so verkehren will; aber interessant ist solcher Verkehr.

* Wegen Baummangel verspätet.

Vom gleichen Gesichtspunkt aus betrachte ich das Vereinsleben auf dem Lande; für die meisten jungen Leute sind die Vereine eine Wohltat, eine Lehrzeit. Vom Aneignen gewisser Kenntnisse und Fertigkeiten wollen wir gar nicht sprechen; allein der erzieherische Wert ist gross.

Leider, leider muss eben der Lehrer über Gebühr seine freie Zeit in den Dienst des Vereinslebens stellen, muss auch da im Vordertreffen stehen, muss wirken und schaffen mehr, als ihm lieb ist. Ich rechne es ihm hoch an, wenn er neben dem Pfarrer, dem Gemeindepräsidenten und andern Ehrenmännern seine knapp bemessenen Freistunden wieder opfert, und ich weiss, dass diese „Alten“ nur dabei sind, damit die Jugend sich irgendwo besammeln kann, dass diese „Alten“ nur der Jugend zuliebe herkommen, um mit ihr die Tagesereignisse und Tagesfragen zu besprechen. Ist das nicht wieder Erziehung?

Unter den obern Zehntausend kenne ich solche, die mit pharisäischem Hochmut und Lächeln auf die „Dümmern“ herunterblicken, die mit den Jungen ein Lied singen, während sie sich hintern grünen Jasstisch im Hinterstübchen gemütlich tun. Sie ernten, was von andern gesäet wird oder schimpfen über die Interesselosigkeit unserer Jugend am politischen Leben und denken nicht, dass die Anleitung und Erziehung dazu gefehlt hat.

So glaube ich denn, das Vereinsleben solle man nicht verachten, und diejenigen, die Zeit und Arbeit dafür hergeben, verdienen Anerkennung. Nach Jahren zeigen sich die Früchte solcher Tätigkeit. Aus diesen Jungen werden Männer, die keine politische Nullen bleiben. Unser Vaterland hätte auch keine solchen nötig.

Daher würde es mir besser gefallen, wenn von oben herab der Lehrer in seiner Vereinstätigkeit unterstützt würde, statt ihm von dort das ohnehin schwere Joch noch härter zu machen. Der Lehrer stellt sich da auf eine höhere Warte. Die Vereinsarbeit ist nicht ein Brotkorb, nicht ein Vergnügen, sondern eine ernste, schwere Pflicht.

E. K—r,

Die Schulkarten der Schweiz von H. Kümmerly. (Korr.) Nachdem in einer frühern Nummer des „Schulblattes“ Klage geführt worden war über die mehrmalige Verzögerung der Herausgabe von Kümmerlys Schulkarte, Ausgabe E, ist es wohl angezeigt, auch eine Zuschrift des Geographischen Kartenverlages Bern im „Schulblatt“ bekannt zu geben, welche eine Rechtfertigung der genannten Firma bedeutet, und auch sonst geeignet ist, diese Firma in ein bedeutend besseres Licht zu stellen, als die oben erwähnte frühere Einsendung es getan. Mit dieser Bekanntgabe verbinden wir zugleich den besten Dank für das am Schlusse der Zuschrift gemachte freundliche Anerbieten. Ferner wollen wir bemerken, dass wir dann auf diese Zuschrift hin die Ausgabe E *mit vermehrter Schrift* bezogen haben, welche uns ganz befriedigt, wenn auch die Plastik der Terraindarstellung natürlich unter der vermehrten Zahl von Namen etwas leidet. Dagegen wird mit dieser vermehrten Schrift einem andern *angeblichen* Mangel der neuen Schweizerkarte, den man ziemlich oft nennen hört, abgeholfen, der allzugeringen Zahl von eingezeichneten Ortschaften, was wir persönlich im Hinblick auf das *ganze* Gebiet der Schweiz freilich nicht als Mangel gelten lassen können. Immerhin tut die erschienene Ausgabe E *mit vermehrter Schrift* ihren Dienst vorzüglich und wird zur Anschaffung (Preis 1 Fr. auf Papyrolin) bestens empfohlen. Die Zuschrift der genannten Firma aber lautet:

„Nach verschiedenen Versuchen ist es uns leider erst vor kurzem gelungen, ein Papyrolin zu erhalten, auf dem das Relief der Ausgabe E von Kümmerlys Schulkarte der Schweiz in der gleich klaren und plastischen Weise zum

Ausdruck kommt, wie bei den auf Papier gedruckten Exemplaren. Die bisher von der Fabrik verfertigten Papyrolin-Qualitäten entsprachen nicht dieser Anforderung. Das Gewebe war nicht fein und nicht dicht genug, so dass man bei genauer Besichtigung in den dunkleren Tönen der Karte die Carreaux der Stoffunterlage bemerkte. Es machte sich deshalb eine Extra-Anfertigung nötig. Dass diese gelungen ist, beweist die soeben erschienene Ausgabe E *mit vermehrter Schrift*. Die Erstellung von Exemplaren *auf Papyrolin* von der Ausgabe E *mit weniger Schrift* (Nomenklatur der Wandkarte) wird in den nächsten Tagen in Angriff genommen. Indes dürfte die Karte kaum früher als im Februar fertig werden; der vielfarbige Druck lässt sich nicht beschleunigen. Es muss jede Farbe erst völlig trocken sein, bevor eine neue darauf kommen kann.

Wir bedauern aufrichtig, unsere geschätzten Besteller nochmals verträsten zu müssen; doch hätte eine Erstellung der Karte mit dem vorhandenen Stoff, wie auch eine Beschleunigung des Druckes, ihrer Qualität geschadet. Unser Bestreben ist es aber, nur Karten in mustergültiger Ausführung zu veröffentlichen.

Um Ihnen schon jetzt zu ermöglichen, auf Grund der E-Karte zu unterrichten, erklären wir uns bereit, Ihnen bis zum Erscheinungs-Termin die nötige Anzahl Karten leihweise in Papier-Ausgaben zu liefern. Wir tauschen sie dann gegen Papyrolin-Ausgaben um, auch wenn sie etwas beschädigt sein sollten.

Geogr. Kartenverlag Bern.

Zur Seminarabstimmung. (Korr.) Von meinem Bruder, einem sozialdemokratischen Eisenbahnarbeiter, erhalte ich folgende Postkarte: „Der bern. Lehrerschaft meine Gratulation zu ihrem Siege! Vorwärts, vorwärts! Nicht zurück!“

Abstimmung vom 13. Dezember im Amt Burgdorf. Hier ist das Resultat 1610 Ja gegen 1818 Nein. 13 Gemeinden haben angenommen, 9 verworfen. Letztere sind: Burgdorf, 166 Ja, 718 Nein; Kernenried, 15, 22; Kirchberg, 107, 110; Krauchthal, 45, 74; Lyssach, 32, 33; Mötschwil-Rüti, 29, 38; Oberburg, 83, 172; Rütlingen, 39, 43; Willadingen, 6, 18.

Es ist namentlich vom Amt Fraubrunnen aus stark in unser Amt hinüber agitiert worden. In der Nähe von Kirchberg hat ferner *ein Lehrer* sogar die Dürrenmattschen Verunglimpfungen des Lehrerstandes von Haus zu Haus vertragen! Die Feigheit ist wirklich ein wohlfeiler Artikel! —dli.

Lehrerkasse. (Eing.) Wie verlautet, ist ein Teil der Lehrerschaft vom Projekt der neuen Lehrerkasse gar nicht sehr erbaut. Man findet die von der Lehrerschaft zu leistenden Beiträge (Eintrittsgeld und Jahresbeitrag) zu hoch. Es wäre im höchsten Grade bedauerlich, wenn nun im Moment, da das so lange ersehnte Institut zur Tatsache werden soll, demselben von der Lehrerschaft selber Schwierigkeiten gemacht würden. Soll die Kasse lebenskräftig werden und leisten, was sie verspricht, so geht es ohne bedeutende Opfer von Seiten ihrer Mitglieder nun einmal nicht. Es ist übrigens vorgesehen, die Einzahlung des Eintrittsgeldes in der Weise zu erleichtern, dass man gestattet, dasselbe vierteljährlich während zwei Jahren, also in acht Raten, zu entrichten. Das ist doch gewiss auszuhalten.

Es ist ferner bemerkt worden, der Einkauf der ältern Lehrer in die Kasse komme zu hoch zu stehen und werde also wohl unterbleiben. Aber auch hier soll eine Erleichterung geschaffen werden. Die grossrätliche Kommission hat in ihrer Sitzung vom letzten Montag eine Bestimmung ins Dekret aufgenommen, wonach für ältere Lehrer, die sich in die Kasse einkaufen möchten, der Staat

aus der Bundessubvention oder der Staatskasse einen Teil der Kosten übernehmen würde. Aus diesem Grunde hat man auch den Staatsbeitrag an die Kasse für die ersten 5 Jahre nicht auf 100,000 Fr., sondern auf *wenigstens* 100,000 Fr. festgesetzt.

Man ist überhaupt bestrebt, der Lehrerschaft so viel als nur möglich entgegenzukommen, und sie darf überzeugt sein, dass die beteiligten Instanzen die Angelegenheit zum guten Ende führen werden.

Nächste Woche findet die Beratung des Dekretes im Grossen Rate statt. Da würde es den Vertretern der Lehrerschaft überaus peinlich sein, wenn sie vernehmen müssten, es sei in den Kreisen der Lehrer selber Misstrauen gegen das Projekt der Versicherung vorhanden. Ein Grund dazu liegt unbedingt nicht vor. B.

Seminarinitiative. Das definitive Abstimmungsergebnis weist 39,514 Nein und 25,264 Ja auf. Das „Volksbegehren“ um Erlass eines Gesetzes über die Lehrerbildung ist also mit einem Mehr von 14,250 Stimmen verworfen worden.

Versammlung der bernischen Mittellehrer. Samstag den 19. ds. hielt der Verein der bernischen Mittellehrer in Bern seine Jahresversammlung ab. Ungefähr 100 Lehrer und Lehrerinnen nahmen daran teil. Herr Gymnasiallehrer Dr. König erfreute die Teilnehmer durch einen sehr interessanten Vortrag über Transformierung von Wechselströmen, mit besonderer Berücksichtigung der Anwendung für Schulzwecke. Nach dem Mittagessen im Zunfthause „Schmieden“ folgten die geschäftlichen Verhandlungen, welche von Herrn Sekundarlehrer Staub von Interlaken geleitet wurden. Die Kommission für Revision des Prüfungsreglements für Sekundarlehrer gab ihre Abänderungsanträge bekannt; dieselben sollen sämtlichen Mitgliedern des Vereins gedruckt zugestellt werden, und in einer spätern Versammlung soll die Revision behandelt werden. Ähnlich ging es mit der Frage der Revision des Unterrichtsplanes. Der bestellten Kommission sind nur von 12 Anstalten Abänderungsvorschläge zugegangen, und sie hält daher eine Revision für nicht dringlich. Herr Inspektor Landolt legte der Versammlung persönliche Abänderungsvorschläge vor für die Realfächer und es wurde beschlossen, die Revision sei fortzusetzen, aber auch auf eine spätere Sitzung zu verschieben.

Zum 13. Dezember. (Korr.) Geld oder Geist? Mit knapper Not hat der Geist gesiegt. Der Besoldungsbölimia hat manch „o dr Donner ja!“ in Todesangst zur Welt gebracht. 25,000 wackern Bernern ist ob dem Grossratsbeschluss vom 20. Februar 1903 der Schreck in die Beine gefahren, nicht anders, als wäre jeder von ihnen mutterseelenallein im abgelegenen Krachen draussen, und der Räuber allerkünster würde ihnen entgegendonnern: „Geld oder Blut!“ „Mehr hätten's gern“ reimte man sich auf das höchst zeitgemässe: „Hinein nach Bern!“

Wie wär's gekommen, so unser Lehrerverein nicht jene fieberhafte Tätigkeit entwickelt oder unsere Vorstandsjungfern in Biel drüben gar das Öl vergessen hätten? O diese bösen Schulmeister! Bald ist die Religion in Gefahr, bald der Geldsäckel, bald hecken eine andere Schandtät sie aus, die Unholde. Und dann treibt man den Teufel mit Beelzebub aus. Uli Matter von der Dürren wird geholt. Ja, ja, wer seine Überzeugung im Geldsäckel verwahrt, kann auch in seinem Vaterlande noch als Prophet zur Geltung kommen, und seine Klause wird zum Wallfahrtsort sogar noch zu seinen Lebzeiten. Von Propheten des

Altertums wird erzählt, dass von Raben sie gespeiset worden. Glaub's gern, ganz gern! Dieses Wunder widerfährt heute weit kleinern Propheten, und nicht etwa mit, sondern wörtlich von Raben werden sie gespeiset.

Schulwandkarte des Kantons Bern. Wie man vernimmt, soll diese neue, prächtige Karte bis nächsten Frühling fertig erstellt sein. Im Auftrage der Direktion des Unterrichtswesens hat Herr Seminarlehrer Stucki in Bern ein Begleitwort dazu ausgearbeitet, das Anleitung zum richtigen Gebrauch dieses Kartenwerks geben wird.

Evangelisches Lehrerseminar Muristalden. An Stelle des verstorbenen Herrn Joss ist laut „Bund“ Herr Pfarrer Strasser in Wählern zum Konrektor dieser Anstalt gewählt worden. Herr Strasser, ein Bruder des Herrn Pfarrer in Grindelwald und des Herrn Professor Strasser in Bern, hat das Seminar Muristalden als Zögling durchgemacht und die Primarlehrerprüfung bestanden. Er wirkte nachher an dieser Anstalt als Lehrer. Erst später wandte er sich der Theologie zu. Er gilt als ein tüchtiger Pädagoge.

Bernische Lehrerkasse. Der Grosse Rat wird am 28. Dezember zu einer ausserordentlichen Session zusammentreten, und es soll u. a. auch das Dekret betr. Beteiligung des Staates an der bernischen Lehrerkasse behandelt werden. Möge der gleiche schulfreundliche Sinn über den Verhandlungen walten, wie er sich in letzter Zeit in so erfreulicher Weise bekundet hat!

Sängerbund des Amtes Aarwangen. (Korr.) Ab und zu lesen wir in unserm Schulblatt Einladungen zu Übungen und Konzerten von Lehrerengesangsvereinen. Es freut uns allemal, wenn wir vernehmen, dass solche Vereine bestehen und lebensfähig sind. Eine der ältesten solcher Vereinigungen ist wohl der Sängerbund des Amtes Aarwangen. Er ist vor ungefähr fünfzig Jahren als Lehrerengesangsverein des Amtes Aarwangen entstanden. Später wurden dann auch Sänger aus andern Berufsarten aufgenommen; so haben wir z. B. die Ehre, einige Pfarrherren unsere Mitglieder zu nennen. Immerhin gehören heute noch zwei Drittel der Vereinsmitglieder dem Lehrerstande an. Vor Jahresfrist hat sich der Sängerbund dadurch vervollkommt, dass es ihm durch Gründung eines „Damenchors des Sängerbund“ möglich ist, auch Kompositionen für gemischten Chor aufs Programm zu nehmen. Dieser Umstand und die Mitwirkung der Herren Althaus-Widmer (Bariton), Konzertsänger aus Bern, Musikdirektor Genhart (Klarinette), aus Langenthal, und Dr. Hofmann (Cello), aus Aarwangen, bewirken, dass das Programm für das nächsten Sonntag den 27. Dezember 1903 stattfindende Konzert in der Kirche zu Langenthal recht abwechslungsreich gestaltet werden kann. Das Konzertprogramm weist 12 Nummern auf. Neben den à capella-Chören möchten wir besonders hervorheben die drei Kompositionen für gemischten Chor mit Klavierbegleitung: „Tage der Rosen“, von Ad. Schmidt, „Zigeunerleben“ von Schumann und „Frühlingsbotschaft“ von Gade. Perlen des Programms werden die drei Trios für Klavier, Cello und Klarinette, komponiert von Beethoven, sein. — Ihr Kollegen und Kolleginnen aus der Nachbarschaft, be reitet euren Angehörigen die schöne Weihnachtsfreude und beehrt uns an unserm Konzert vom 27. Dezember nächsthin mit eurem Besuch. Anfang des Konzertes nachmittags 4 Uhr, Schluss zirka 6 Uhr.

Kreissynode Aarwangen. Diese versammelte sich am 16. Dezember in Langenthal zur Behandlung des obligatorischen Traktandums: Militärdienst der Lehrer.

In erschöpfendem Referat führte Herr Schulinspektor Dietrich alle Formen, die der Militärdienst der Lehrer seit der Einführung der allgemeinen Dienstpflicht angenommen hat, an uns vorüber. Die Versammlung stimmte (ohne Diskussion!) zu den Thesen, welche die seeländische Lehrerschaft in ihrer Versammlung in Lyss gutgeheissen hat (siehe „Schulblatt“ Nr. 41).

Sodann erfreute Herr Lehrer Leist, welcher zwei Jahre lang die Musikschule in Leipzig besuchte, die Anwesenden mit einigen Winken und Regeln über deutsche Aussprache. Da sich dieses weitschichtige Material über Atmung, Vokal- und Konsonantenbildung, Stimmbildung und Betonung etc. nicht leicht in einem Schulblattartikel zusammenfassen lässt, so will ich darauf nicht weiter eintreten; vielleicht bietet sich später Gelegenheit, auf die einzelnen Kapitel näher einzutreten. Herr Leist hat sich nämlich in verdankenswerter Weise entschlossen, sein Wissen und Können der Lehrerschaft unseres Bezirkes unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und gedenkt von Neujahr an einen Kurs über Aussprache und Mimik zu erteilen. Derselbe wird in Langenthal, wöchentlich eine Lektion von zirka 5—7 Uhr, stattfinden. Näheres über Zeit etc. bleibt den Kursteilnehmern zur Vereinbarung mit dem Leitenden überlassen. Es ist zu hoffen, dass eine zahlreiche Teilnehmerschaft sich bei Herrn Leist, Lehrer, zurzeit in Thörigen, anmelden wird. H. J.

An die beiden Einsender in letzter Nummer. H. Z. Den beiden Herren diene zur Aufklärung, dass ich ihre Namen, Vornamen und Titel kenne; die Motive, von denen sie sich bei Abfassung ihrer Artikel leiten liessen, sind mir darum gut bekannt; sie sind rein persönlicher Natur und haben mit der Sache gar nichts zu tun; ich verzichte daher auf jegliche Antwort.

Aarwangen. (Korr.) Die zirka 1800 Seelen zählende Einwohnergemeinde Aarwangen hat letzthin beschlossen, auf nächstes Frühjahr eine neue Schulklasse zu errichten. Diese Gemeinde besass bis jetzt 7 Klassen. Die Mittelklassen waren aber seit Jahren überfüllt, indem sie bis 70 Kinder zählten.

Diesem Übelstand soll nun abgeholfen werden durch Kreierung einer neuen Lehrstelle. Bauliche Veränderungen am Schulhaus müssen sofort in Angriff genommen werden. Ein solcher Beschluss wirft ein etwas besseres Licht auf die Gemeinde Aarwangen, als das Abstimmungsresultat vom 13. Dezember (91 Nein gegen 143 Ja).

Langnau. (Korr.) Die Versammlung der Kreissynode Signau begann letzten Samstag, wie gewöhnlich, mit Einübung eines gemischten Chorgesanges. Sodann gedachte der Präsident, Herr Oberlehrer Schwarz im Hühnerbach, der einstigen Kollegin, der am 10. dies verstorbenen Frl. Sophie Lüthi, ferner der Abstimmung vom 13. Dezember und der Zuwendung der Fr. 115,000 an die Lehrerkasse. Es folgten praktische Winke von Herrn Schulinspektor Reuteler über den Rechnungsunterricht in der Primarschule und zuletzt ein Referat von Herrn Sekundarlehrer Schaffer über das von ihm und den Herren Rennefahrt in Bern und Müller in Langenthal verfasste Gesangbuch für Mittelschulen.

Wangenried. Eine angenehme Überraschung wurde jüngst der Gemeinde Wangenried zu teil, indem ihr ein grossmütiger Schulfreund oder eine ebensolche Schulfreundin funkelneue Schulbänke schenkte. Über die „Täterschaft“ ist in der Gemeinde nichts bekannt; der Fabrikant, der die Tische sandte, erklärte, er dürfe über die Person des Auftraggebers nichts verraten.

Worb. (Korr.) Worb hat letzten Frühling den Initianten 320 Unterschriften geliefert; am 13. dies hatte es 229 Ja und 336 Nein.

† **Alfred Langel.** Le 2 décembre est décédé à Saicourt l'instituteur de ce village agreste et pittoresque, M. Alfred Langel. Langel été né le 30 sept. 1875 à Courtelary, sa commune d'origine. Après avoir suivi les cours de l'école normale de Porrentruy, il reçut, le 19 octobre 1895, son brevet d'instituteur. Il fut successivement instituteur à Perrefitte, à Moutier et à Saicourt. L'expérience de la vie a été dure à ce jeune homme que nous aimions et qui, grâce à son influence sur les jeunes gens, a fait faire des progrès, à l'organisation scolaire dans les communes où il a enseigné. Langel, ruiné depuis longtemps par la maladie, est mort au poste qu'il occupait; il tenait encore sa classe deux jours avant que l'ange de la mort vint lui donner le signal du départ. Il laisse une veuve avec un enfant. C'est dans un cas de ce genre qu'une caisse des veuves et orphelins d'instituteurs rendrait des services. Go.

Réunion des maîtres secondaires du Jura-Nord. La réunion des maîtres et maîtresses des écoles secondaires du Jura-Nord a eu lieu à Porrentruy, le 11 décembre, sous la présidence de M. le Dr Landolt qui, malgré son grand âge, est toujours d'une robustesse de chêne et d'une vigueur d'esprit peu commune. Il s'agissait de s'occuper des manuels en usage dans les différentes classes et d'en discuter leur valeur et, cas échéant, de les remplacer par d'autres plus en harmonie avec les besoins actuels de la société. M. Landolt donne une leçon en langue allemande à des élèves de l'école cantonale, puis une autre sur l'hydrographie des cinq parties du monde.

Une discussion générale s'engage sur les observations faites par les instituteurs et les institutrices dans l'emploi des manuels scolaires. On commence par la langue française et l'on termine par la religion. La besogne a été longue, mais les résultats seront fructueux.

Pendant le banquet, très bien servi au *Tirage*, une gaieté de bon aloi n'a cessé de regner. D'excellentes paroles ont été échangées et *Loin du sol* du regretté Neuenschwander exécuté par quelques collègues de bonne volonté est venu jeter un brin de mélancolie dans la compagnie. Go.

Synode d'Ajoie. Il s'est réuni à Porrentruy le samedi, 5 décembre, sous la présidence de M. Marchand, directeur de l'école normale. M. Riat, étudiant en droit, a traité la question de l'alcoolisme à l'école.

Voici les conclusions de son rapport:

1. L'alcoolisme nuit considérablement à l'œuvre de l'éducation.
2. L'école a donc le devoir de lutter contre l'alcoolisme.
3. Elle doit le faire par l'enseignement anti-alcoolique.
4. Cet enseignement sera occasionnel, c'est-à-dire que l'instituteur tirera profit de toutes les branches du programme et de toutes les circonstances de la vie scolaire propre à fournir matière à des considérations sur la nature de l'alcool et sur ses effets.
5. Les livres de lecture des écoles primaires et secondaires renfermeront un certain nombre de morceaux judicieusement choisis, formant un résumé complet des principales vérités antialcooliques. De même, les livres de calcul contiendront de nombreux problèmes ayant une portée antialcoolique.
6. Les inspections et les examens scolaires devront porter sur l'enseignement antialcoolique au même titre que sur les autres branches du programme. Cette obligation sera rappelée par une remarque insérée au plan d'études.
7. Un enseignement antialcoolique régulier et suffisant sera donné aux élèves des écoles normales.
8. L'instituteur doit donner à ses élèves l'exemple de la sobriété.

9. Il lui est recommandé de s'intéresser activement à toutes les œuvres qui ont pour objet de combattre l'alcoolisme.

10. Il lui est recommandé en particulier d'entrer dans la Société suisse des maîtres abstinents.

Ces conclusions sont adoptées à l'unanimité.

Après un chant très bien exécuté M. Châtelain, inspecteur d'école, au nom de la Direction de l'Instruction publique, adresse ses remerciements à M. Prêtre pour la manière dont il a rempli sa tâche jusqu'à ce jour. Il y a 50 ans, en effet, qu'il pratique l'enseignement. M. Chavanne Virgile, président de la commission scolaire de Porrentruy, dit à ce vétéran de l'enseignement tout ce qu'il a fait pour la jeunesse de la ville et M. Marchand lui adresse ses compliments au nom du corps enseignant d'Ajoie.

La municipalité de Porrentruy et la Direction de l'Instruction publique lui remettent en souvenir une montre et une chaîne d'or. M. Prêtre, très ému, remercie tous ceux qui ont contribué à la réussite de cette fête.

Sur la proposition du président du synode, appuyé par M. Henry, l'assemblée, à l'unanimité, vote la résolution suivante:

„Le corps enseignant du district de Porrentruy est de cœur avec celui de l'ancienne partie du canton et mettra toutes ses énergies au rejet de l'initiative Dürrenmatt.“

Go.

* * *

Baselland. Der Regierungsrat beantragt dem Landrat, die Bundessubvention pro 1903 im Betrage von Fr. 41,000 der Alterskasse der basellandschaftlichen Lehrerschaft zuzuweisen mit der Bestimmung, dass die Summe dem unangreifbaren Kapitalstock genannter Kasse einverleibt und das Zinserträgnis zur Ausweisung der statutarischen Pensionen verwendet wird.

Schwitz. Le Grand Conseil a fixé le minimum des traitements des instituteurs à fr. 1300 annuels avec, en plus, indemnité de logement pouvant aller de fr. 100 à fr. 250.

Lucerne. Un long débat a eu lieu au Grand Conseil sur la question du transfert de l'école normale (de Hitzkirch) à Lucerne où elle serait reliée à l'école cantonale. La question a été pour le moment résolue négativement.

Vaud. Le comité de la Société pédagogique vaudoise a décidé de s'occuper de la revision de la loi scolaire de 1889 et d'étudier spécialement les points suivants: enseignement religieux; vacances du Nouvel-an; logement des instituteurs, fréquentation estivale, conférences de cereles, cours complémentaires. Il a aussi reconnu que les assemblées de district doivent être distinctes des conférences officielles.

„Educateur“.

Verschiedenes.

Praktisch.

Praktisch! ruft's von allen Seiten.
Praktisch, nur nicht ideal,
Sollst du sein zu allen Zeiten,
Wenn's auch nicht nach deiner Wahl.
Praktisch sei dein Sinnen, Trachten,
Schwärmerei ist zu verachten.

Sollst erziehen du die Jugend,
Mach sie praktisch, frühe klug.
Sprich nicht viel von Herz und Tugend;
Denn 's ist eitel Schein und Trug.
Frag nicht lang, was herzerquickend,
Kindliches Gemüt entzückend.

Praktisch rechnen, zeichnen, schreiben,
Lesen — singen noch sogar —
So musst du Erziehung treiben.
Das ist gut, sei nicht mehr rar.
Rede nicht von hohen Dingen;
Frage nur: Kann's Nutzen bringen?

* * *

Märchenzauber, Kindheitsträumen,
Wonn'ger Tage sel'ge Lust
Will man schon so frühe zäumen?
O, empör dich, Menschenbrust!
Lass dem Kinde nicht den Glauben
An das Schöne, Gute rauben.

Soll des Lebens ernstes Ringen
Schon ersteh'n im Kinderherz?
Muss es herbe Früchte bringen,
Wo es lechzt nach Lust und Scherz?
Was der Tau dem Pflanzenleben,
Das sei du der Jugend eben.

O, versteh des Kindes Denken;
Steig hinab ins Märchenreich,
Und in seine Welt versenken
Lerne dich, ihm selber gleich.
Eines guten Kindes Seele
Dir zur besten Freundin wähle.

Gib, was kindlich zugeschnitten;
Mach nicht schon die Jugend alt.
Kinderherzen sollst du hüten;
Sei drum herzlos nicht und kalt.
Suche nicht in weiten Fernen,
Als ob Heil nur bei den Sternen.

Golden lass die Sonne scheinen
Heute, morgen, immerdar.
Blauen Himmel schenk den Kleinen,
Der dir anvertrauten Schar. —
Glücklich, wem das Los beschieden
Solcher Jugendzeit hienieden.

Früh genug noch kommt das Hasten
Durch die kalte Alltagswelt,

Wo's kein Ruhen gibt und Rasten,
Wo es heisst: Nur Geld, viel Geld! —
Kämpf drum für der Jugend Güter,
Sei der Ideale Hüter!

—i.

Zehn Raketen stiegen.

Zehn Raketen stiegen
In die Winternacht,
Streuten hoch im Biegen
Helle Funkenpracht.

Freu dich dieses Tages,
Grosses, altes Haus!
Junger Schwarm, nun wag es,
Flieg gen Süden aus,

Zehn Raketen knallen,
Alle freudentbrannt;
Die Signale hallen
Siegfroh übers Land.

Wo man dir bereitet
Neue Heimstatt gern!
Segen dich begleitet!
Gruss dir, altes Bern!

Tückische Nebel zogen
Kriechend übers Land —
Zehn Raketen flogen
Sieghaft — freudentbrannt.

Hofwil, am Luzientag (13. Dezember) 1903.

H. B.

Traitements d'instituteurs. En Prusse, le minimum du traitement initial, non compris l'indemnité de logement, est de 1125 fr. Mais il est, dans la très grande majorité des cas, dépassé, et ce traitement monte généralement à 1800 fr. Le supplément d'ancienneté est une augmentation de 125 fr. par an et par période de 3 ans à partir de la septième année d'enseignement. Donc, après 34 ans de service, l'instituteur doit toucher, au moins, 2250 fr. Mais ces suppléments sont eux-mêmes toujours augmentés, souvent doublés. Les statistiques donnent comme moyenne de traitements locaux 2232 fr. à 2900 fr.

En France, la moyenne est de 1615 fr.

En Autriche, le traitement des stagiaires varie de 840 fr. à 1260 fr., tout compris. Les titulaires touchent de 1890 fr. à 2100 fr., auxquelles sommes viennent s'ajouter les indemnités locales et le logement.

En Norvège, les traitements sont divisés en ruraux et urbains. Les premiers ne dépassent pas dans leur totalité 1360 fr. Les autres vont de 1120 à 5880 fr.

En Angleterre, les instituteurs titulaires touchent de 2500 fr. à 3750 fr. en moyenne, mais certains d'entre eux gagnent jusqu'à 7500 fr.

En résumé, dans tous les états du nord de l'Europe, la situation matérielle de l'instituteur est suffisamment assurée. Les états latins, l'Italie, l'Espagne, la Grèce, au contraire, ont un personnel enseignant extrêmement misérable.

En Espagne, où le traitement moyen serait de 188 pesetas, l'Etat ne peut souvent pas payer ces sommes, même si minimes, à un grand nombre d'instituteurs. La province de Malaga devait, il y a peu de temps, près d'un million de pesetas à ses instituteurs. Aussi n'est-il pas surprenant que, sur 12,205 vacances, 5619 se soient produites „por renuncia“.

En Italie, les traitements sont fixés ainsi: pour les villes de 900 fr. à 1320 fr., pour les campagnes de 700 à 900 fr. Dans ce pays aussi, les magistrats sont obligés de compter avec la mauvaise volonté des communes et

cherchent dans des travaux étrangers à leurs fonctions, l'argent qui leur permet de vivre.

Partout, le traitement des institutrices est inférieur à celui de leurs camarades, et quelques gouvernements, notamment le gouvernement italien, profitent de cette inégalité pour remplacer des hommes par des femmes, et réaliser de ce fait quelques économies.

D'après un rapport du ministère de l'Instruction publique de France.

Literarisches.

Adolphe Bern, op. 7. „Aus Berg und Tal“. Echos des monts et des vallées. Eine Reihe leichter Phantasien über schweiz. Volkslieder. Zürich und Leipzig. Gebr. Hug & Co., 10 Hefte à Fr. 2. —. Zweihändig.

Diese 10 Hefte enthalten die Melodien, die in der Schweiz schon dem Kinde lieb und vertraut sind, in hübschen, leicht ins Ohr fallenden und leicht spielbaren Klavierbearbeitungen, die innerhalb eines begrenzten technischen Vermögens eine allerliebste Wirkung erzielen. In kleinen Vorspielen und in der Art, wie er die Melodie musikalisch reizvoll und klangschön verarbeitet und da und dort mit Figuren der rechten Hand umspielt, weiss der Komponist sehr geschickt die Stimmung zu erwecken und zu verstärken, die das eigentliche Lied in uns wachruft; meist sind es jodelartige Eingänge, die uns an Sommerluft und Berge erinnern; diese Figuren sind auch recht instruktiv für Lernende. Leicht sind: „O mein Heimatland“, „S' Blüemli“, „der Ustig“, schwerer, im Charakter leichter Salonmusik, aber viel gediegener sind: „Vo mine Berge“, „Der Herdenreihen“, „Zu Strassburg auf der langen Brück“, „I de Flühne“. Die Ausstattung ist sehr fein, Papier und Druck vorzüglich, der Titel geschmackvoll und der Umschlag mit seiner fast künstlerisch abgetönten Berner Oberland-Landschaft wird jedem Weihnachtstische wohl anstehen. Die schöne Sammlung sei namentlich auch als Christkind für die musikalische Jugend wärmstens empfohlen; sie zählt zum besten, was uns in dieser Art vorgekommen. Dr. O. L.

Humoristisches.

Wie verschieden die Schüler ein Wort auffassen können. Der eine schreibt: Der Fuchs wohnt in einer Öle, während der andere meint: Der Fuchs wohnt in einer kühlen Hölle.

Lehrer: Was sind Handschuhe? Schülerin: Finkeholzboöde!

Schüler liest: Es sind zwei kleine Fensterlein in einem grossen Haus. Frage des Lehrers: Was sind das für Fensterlein? — Antwort des Zweitklässlers, eines Bauernbübchens: Stallfensterli!

Aus einem naturkundlichen Aufsätzchen eines Schülers des IV. Schuljahrs: Der Maulwurf hat einen unterirdischen Körper.

Junger Lehrer mit Sekundarlehrerpatent übernehme **Stellvertretung** von (voraussichtlich) längerer Dauer. — Anfrage befördert Herr P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Länggasse, Bern.

985 m. ü. M.



Zweisimmen, Winterstation



985 m. ü. M.

Das Hotel und Pension „**Krone**“ empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft zum Ferienaufenthalt über Neujahr bestens. Mässige Pensionspreise.

Prospekte gratis — Nebelfrei. — Skisport.

Der Eigentümer: J. Schletti-Abegglen.



Gebr. HUG & Co., Zürich.

Bedeutendstes Musikalienlager
der Schweiz.

Musik-Abonnement
von mehr als 100,000 Nummern.

Prospekte, Ansichtsendungen zu Diensten.

Solide und praktische

Berner Schulbänke

mit verbesserter Sitzbrettvorrichtung liefert in eleganter Ausstattung prompt und billig

C. Steiner-Borter,
mechanische Schreinerei, **Ringgenberg.**

„HELVETIA“

Erste schweiz. Gesellschaft für Schreibfederfabrikation.

OBERDIESSBACH bei Thun.

empfiehlt höflich

ihre div. Schul- und Bureaufedern, die bereits vielerorts bestens eingeführt sind. — Billige Preise.

KATALOGE und MUSTERKARTEN gratis und franko.

Zweifel-Weber in St. Gallen.

Zum Schweizer Musikhaus.

Wer ein **Piano** oder **Harmonium**

oder sonst ein **Musikinstrument**

oder auch **Musikalien**

anzuschaffen gedenkt, wende sich vertrauensvoll an mein best eingerichtetes Geschäft. Kataloge und Einsichtssendungen bereitwilligst.

Miete — Kauf — Tausch — Reparaturen — Stimmen.

Bei Zuwendung von Käufern hohe Provision.

Mit höflicher Empfehlung

Zweifel-Weber (Lehrer von 1871—1895).



Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes, kreuzsaitig, ganz in Eisenrahmen, von Fr. 650 an.
Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an bis Fr. 800 und höher.
Violen von Fr. 8 an. **Kasten** in Holz, solid, zu Fr. 5, 6, 7, 8, 9 und höher. **Bogen** von Fr. 2 an.
Violinsaiten, deutsche und römische. Beste Qualitäten.
Müllers berühmte **Akkordzithern** zu Fr. 10, 12, 16, 20, 30, 35, 50, 70, 100; ohne Notenkenntnisse in 1 Std. zu erlernen. Musikalbums dazu.
Ältere Pianos und Harmoniums zu äusserst günstigen Bedingungen zum Verkauf und Miete.



Fr. Krompholz

Musikalien- und Instrumentenhandlung

◦ 335 Telephon ◦ 40 Spitalgasse - BERN - Spitalgasse 40 ◦ Telephon 335 ◦
Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

==== Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine ====

Das Theater-Kostüm-Verleih-Institut

(Gegründet 1875) **G. A. Morscher-Hofer, Solothurn** (Gegründet 1875)

empfiehlt sich höflichst den geehrten Herren Lehrern (Direktoren von Musik-, Gesangvereinen und Theatergesellschaften) zur Lieferung von **Kostümen, Waffen, Requisiten, Feuerwerk** etc. in schöner, sauberer und geschmackvoller Ausstattung.

Die Firma liefert zu **Preisen der Konkurrenz**:

1. Nur zweckentsprechende Kostüme in **tadellos reinlichem Zustande**.
2. Sie liefert **keine defekten, sondern nur solid gearbeitete Kostüme**.
3. Sie liefert **rechtzeitig**, damit allfälliger Austausch immer möglich ist.

• Naturhistorische Lehrmittel. •

Modelle aus Papiermaché: Auge, Ohr, Gehirn, Schädel, Herz, Torso, Brust, Verdauungsapparate etc.

Ausgestopfte Tiere, Metamorphosen in Spiritus, Skelette, Schädel etc. Mikroskopische Präparate.

Insektensammlungen, Metall- und Steinkollektionen.

Technologische Sammlungen von Kagerah.

Veranschaulichungsmittel im Rechnen, wie Hohlmasse, Kubikdezimeter, Körpersammlungen.

Nur beste Ausführung zu billigen Preisen.

— Illustrierte Kataloge gratis. —

KAISER & Co., BERN.